

Arno Oehri sprach mit Ewald Frick

Anlässlich der Ausstellung «now» von Arno Oehri wohnte ein kleines Publikum dem Diskurs zwischen Künstler und einstigem Weggefährten bei. Das Kennenlernen eröffnet neue Perspektiven und Einsichten.

ESCHEN. «Ich bin kein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-als-Auch», sagt Arno Oehri, der seinen Werdegang als Grafiker bei Louis Jäger in Vaduz begann. Nicht nur das Zeichnen, das ihm am meisten liege, sondern auch das Malen und der Multimedia-Bereich bilden sein künstlerisches Tätigkeitsfeld. Derzeit befasst er sich mit einem Dokumentarfilm über einen amerikanischen Jazzpianisten, einem grösseren Projekt seines Klanglabors, und natürlich mit der Ausstellung in Eschen.

«Ich bin Autodidakt, Einzelkämpfer und nicht wirklich extrovertiert», skizziert sich Oehri selbst. «Auch wenn ich mich ganz auf ein Film- oder Videoprojekt einlassen möchte, das Zeichnen und Malen findet immer wieder eine Hintertür in mein künstlerisches Schaffen. Ein Sowohl-als-Auch bestimmt mich, genauso wie der Drang, mich gestalterisch auszudrücken.»

Nach einem zweijährigen Aufenthalt in NewYork kehrte Oehri nach Liechtenstein zurück und ist dankbar für das Glück, ein eigenes Haus mit Atelier realisieren zu können. Liechtenstein sei wie ein goldener Käfig. Man erreiche schnell einen grossen Bekanntheitsgrad, kann Förderungen für qualitativ hochstehende und interessante Projekte erhalten. Dennoch stehe man schnell an den imaginären goldenen Gitterstangen an, die diesen winzigen Staat umgeben. Oehri nutze daher jede Gelegenheit, an Ausstellungen, Projekten und Kooperationen im Ausland teilzunehmen.

Rebellion war der Antrieb

«Wo ist der Stachel geblieben in deiner Arbeit? Wo der Rebell?»

Ist deine Frechheit verloren gegangen?», fragt Ewald Frick, der sich an die alten kämpferischen Zeiten erinnert. «Die meisten Fragen von früher sind für mich irrelevant geworden», sinniert der Künstler. Das mag am Alter oder an der Lebensphilosophie liegen – oder einfach daran, dass er seinen Platz im sozialen Gefüge eingenommen habe. Sein gestalterischer Wille jedoch sei nach wie vor stark und dränge ihn. «Es spielt für mich auch

keine Rolle, ob es figurativ ist oder abstrakt, letztlich ist es nur ein bisschen Kreidefarbe auf Schiefertafeln», meint er auf die Frage nach diesen gegensätzlichen Ausdrucksformen in den Schwarz-Weiss-Bildserien. Und ob man das als Kunst bezeichne oder nicht, sei ihm im Grunde egal. Kunst finde innerhalb seines persönlichen Schaffens statt. Im Hintergrund der Arbeit stehe generell eine intellektuelle und emotionale Auseinandersetzung



Bild: sdb

Das Gespräch zwischen Arno Oehri (li.) und Ewald Frick lockte ein kleines Publikum in die Galerie Hollabolla in Eschen.

mit tiefgreifenden Themen, aktuell der Quantenphysik, der Hirnforschung und der Psychotherapie, welche die Bilder mit einem grossen intuitiven Anteil und klaren Gedanken beeinflussen.

Bilderserien auf Jasstafeln

Das Triptichon, die Dreierserie, sei eine seiner Grundstrukturen. Die Bilder sind einzeln entstanden und dann in einer Versuchsordnung zu Serien kombiniert worden. «Wenn es mich zinnerst anrührt, in der Seele berührt, dann passt es», erklärt Oehri sein Kunstverständnis. Von aussen sei das oft nicht ersichtlich, warum ein Bild angenehm sei, ein anderes ausgemustert werde.

Die Kreidebilder auf Schiefertafeln zeigen allesamt Motive aus der Biografie des Künstlers, zum Teil figurativ, zum Teil abstrakt. Die kleinen Tafeln geben ihm einen engen Rahmen vor und lassen keine absolute Kontrolle der Gestaltung zu. Er male mit Wasser und Farbe auf die Schiefertafel und durch die Zeit mache sich das Bild sozusagen selber fertig. Das kleine Format gebe ihm eine formale Beschränkung vor, in die er sich fügen müsse.

«Wie im Künstlerleben auch», lacht Arno Oehri. Kunst mach glücklich, aber die Umstände, unter denen sie geschaffen wird, oft nicht. «Eine notwendige Zahnspange für meinen Sohn würde mich radikal in Verlegenheit bringen», gesteht er. Daher sind Brotjobs existenziell wichtig. Er habe jedoch nie bereut, seinen Schwerpunkt auf das kreative, freie und spontane Künstlerleben zu legen. Das Risiko und die Belastungen seien sehr hoch, aber die Spannung und die Lebensqualität auch. (wou)

Vaterland Montag 4. April 2016

55